

TRAINING TEILNEHMERZENTRIERTER EXKURSIONSKONZEPTE IM VEREIN „GEOGRAPHIE FÜR ALLE“ UND IN DER GEOGRAPHISCHEN HOCHSCHULLEHRE

Georg Glasze

Teilnehmerzentrierte Exkursionen stellen vielfach neue Herausforderungen an die Leiterinnen und Leiter. Vor diesem Hintergrund schlägt dieser Beitrag zwei Wege vor, wie teilnehmerzentrierte Exkursionskonzepte vermittelt und trainiert werden können: die exkursionsdidaktische Ausbildung in dem Verein „Geographie für Alle“, sowie die Konzeption und Durchführung von Exkursionen in der Hochschullehre der Geographie, welche die Studierenden aktiv in Vorbereitung und Exkursionsleitung einbeziehen. Beide Wege wurden seit den 1990er Jahren in engem personellem und inhaltlichem Zusammenhang am Geographischen Institut der Universität Mainz entwickelt und sind im Rucksack akademischer Karrieren von dort auch an andere Standorte gewandert.

Im Folgenden werde ich zunächst den Verein „Geographie für Alle“, dessen exkursionsdidaktisches Konzept sowie die darauf ausgerichtete dreitägige exkursionsdidaktische Ausbildung vorstellen. Anschließend zeige ich, wie Elemente dieser exkursionsdidaktischen Ausbildung in die Hochschullehre an Geographischen Instituten (und sicherlich auch anderer Fachinstitute) übertragen werden können.

Das exkursionsdidaktische Konzept von „Geographie für Alle e.V.“

Der 1994 von Studierenden und Dozenten am Geographischen Institut der Universität Mainz gegründete Verein „Geographie für Alle“ hat es sich zum Ziel gesetzt, lebendige, teilnehmerzentrierte Exkursionen zu geographischen und kulturgeschichtlichen Themen in Mainz und Umgebung zu entwickeln und anzubieten. Studierende bekommen hier eine Möglichkeit, ihre didaktischen Fähigkeiten zu trainieren und in einer Art „lehrendem Lernen“ die inhaltliche Ausbildung im Studium zu ergänzen und zu vertie-

fen. Der Verein bietet jedes Jahr mehrere hundert Exkursionen in der Rhein-Main Region an: öffentliche Rundgänge am Wochenende sowie Führungen für bestimmte Gruppen auf Schul- oder Betriebsausflügen. Inhaltlich zielen die Exkursionen nicht auf die Vermittlung *einer* vermeintlich richtigen Perspektive ab, sondern vielmehr darauf, etablierte Sichtweisen zu hinterfragen und die Vielfalt von Lebenswelten und Weltbildern vor Ort kennenzulernen (Glasze und Pütz, 1996; s. auch die Internetseite des Vereins www.geographie-fuer-alle.de).

In konzeptioneller Hinsicht kooperiert „Geographie für Alle“ dabei mit dem bundesweiten Verein „Forum Neue Städtetouren – Der StattReisen-Verband“. Der StattReisen-Verband ist ein Zusammenschluss von 20 Veranstaltern von Stadterkundungen mit hohen Qualitätsstandards, die sich den Prinzipien des StattReisen-Konzepts verpflichtet sehen, d. h. insbesondere hohe Qualitätsstandards für sozial- und umweltverträgliche, teilnehmerorientierte Exkursionen (Forum Neue Städtetouren, 2007).

„Geographie für Alle e. V.“ bildet regelmäßig neue Exkursionsleiterinnen und -leiter im Rahmen einer dreitägigen Fortbildung aus – überwiegend Studierende der Geographie und benachbarter Fächer, in zunehmender Zahl aber auch Interessierte außerhalb der Universität wie bspw. Pensionäre mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen. Im Folgenden werden zentrale Bausteine der exkursionsdidaktischen Ausbildung von „Geographie für Alle“ vorgestellt:¹ Die Verwendung von Fragen sowie visuellen und anderen Impulsen als Instrument der Teilnehmerzentrierung sowie die Dramaturgie für einzelne Standorte und die Gesamtführung.

Ausgangspunkt der Fortbildung ist die Auseinandersetzung mit einer erfundenen Exkursion traditionellen Formats. Aus der Diskussion darüber, welche Eindrücke sich nach dem Rundgang „1000 Jahre Xstadt“ bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern festsetzen und welche Wünsche an einen gelungenen Rundgang bestehen, werden die Prinzipien der Teilnehmerzentrierung, der Aktivierung und der stimmigen Dramaturgie als zentrale Elemente einer gelungenen Exkursion herausgearbeitet.

¹ Die folgende Darstellung beruht auf den Unterlagen der dreitägigen Fortbildung „Teilnehmerzentrierte Exkursionsleitung“, die von Geographie für Alle e. V. vielfach in Kooperation mit dem Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Mainz seit Ende der 1990er Jahre mindestens einmal pro Jahr angeboten wird. Der Autor hat diese Fortbildung in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Robert Pütz (inzwischen Institut für Humangeographie der Universität Frankfurt) konzipiert und mehrfach geleitet. In die Konzeption der Fortbildung sind eine Vielzahl von Anregungen eingeflossen, hervorheben möchte ich insbesondere die exkursionsdidaktische Fortbildung von Frau Dr. Thinesse-Demel (München).

Wie in vielen anderen Städten werden auch in Xstadt in den Sommermonaten täglich kurze Stadtrundgänge für Touristen und Einheimische angeboten. Treffpunkt ist 14 Uhr vor dem Dom.

Fünf vor zwei haben sich einige Menschen auf dem Platz eingefunden: ein junges Pärchen mit dem Fahrrad auf der Durchreise, zwei Damen mittleren Alters, die wohl ihre Ehegatten auf eine Tagung nach Xstadt begleiten, zwei Familien mit Kindern, eine ältere, sichtlich wohl situierte Dame mit Hut, eine junge Studentin, neu in Xstadt, und ein wohlbeleibter Herr mittleren Alters mit Fotoapparat.

Der Führer ist noch nicht da, man wartet. Die Dame mit Hut betrachtet etwas misstrauisch das junge, engumschlungene Paar, der wohlbeleibte Herr versucht, den Dom auf ein Foto zu bannen, die beiden Eltern bemühen sich, die Kinder bei Laune zu halten, und die junge Studentin hört etwas schüchtern den beiden Damen zu, die sich über den gestrigen Empfang im Luxushotel von Xstadt unterhalten.

14 Uhr, der Führer kommt: „Guten Tag, ich bekomme von Ihnen jeweils € 10,-. Wie alt sind die Kinder? Ah ja, 13 und 14. Bis unter 12 Jahre wären sie frei gewesen.“ Der Führer sammelt das Geld ein. „Folgen Sie mir bitte in den Dom.“

Die Gruppe betritt den dunklen und kühlen Kirchenraum. „Unser Dom wurde 1110 nach Christus von dem Bischof Friederich errichtet. Das Hauptschiff ist 98m lang und 30m breit. Friederich war aus Bayern nach Xstadt gekommen. Er holte Künstler aus St. Piccella nach Xstadt, die seinen Kirchenbau mit der typischen Ornamentik der Romanik versahen, außen an einigen Kapitellen können Sie noch heute diesen Architekturstil in seiner schönsten Form bewundern“, die beiden Eltern versuchen vergebens ihre Kinder zur Ruhe zu ermahnen, der wohlbeleibte Herr blitzt in die dunklen Weiten des Doms und wird dafür mit einem kritischen Blick der beiden Damen bedacht, „die Grabsteine zeigen übrigens die Bischöfe von Oberg, von Kirschenstein und von Mindelheim“, die ältere Dame schaut interessiert, „Sie sehen, von Mindelheim wird nicht mehr liegend dargestellt sondern stehend, durchaus typisch für seine Epoche. Wenn Sie mir jetzt wieder nach draußen folgen wollen.“

Die Gruppe folgt dem Leiter durch die Altstadtgassen, „hier sehen Sie unser Rathaus, errichtet 1624, mit der prächtigsten Renaissancefassade nördlich der Alpen“, die Dame mit Hut nickt zustimmend, die übrigen schweigen beeindruckt, „die Steinmetzarbeiten stammen von Peter Althofer. Übrigens erzählt man sich, dass Althofer sich unsterblich in Xstadt verliebt hatte und er deshalb möglichst lange an unserem Rathaus arbeiten wollte.“

Wenige Schritte weiter hält der Leiter vor einem älteren Haus wieder an, „in der Fassade dieser ehemaligen Burse hinter Ihnen sehen sie zwei Kanonenkugeln, die von der Beschießung unserer Stadt nach der Französischen Revolution stammen“, die Gruppe wendet sich um, der wohlbeleibte Herr zückt den Fotoapparat und die Eltern nehmen ihre Kinder auf die Schultern, damit diese auch einen Blick erhaschen, „aber jetzt haben wir uns erst mal eine Sitzpause verdient“, die Gruppe folgt dem Leiter in eine prächtige Barockkirche und füllt die beiden ersten Reihen der Kirchenbänke. Der Leiter wendet sich direkt an die Gruppe: „Wissen Sie, wann die große Revolution in Frankreich ausbrach?“ - Schweigen. Direkt hakt er nach: „Ich brauche nicht das genaue Jahre, aber vielleicht das Jahrhundert“. „Im 19. Jahrhundert ...“ brummt der wohlbeleibte Herr. Die beiden Damen schmunzeln süffisant und schütteln den Kopf. „Nein, das war schon im 18. Jahrhundert: 1789. Und 6 Jahre später wollte das französische Revolutionsheer Xstadt erobern. Noch heute wird übrigens jedes Jahr im Mai die erfolgreiche Verteidigung unserer Stadt durch Feldmarschall Bummermann mit einem großen Fest gefeiert.“

Beim Hinausgehen weist der Leiter auf das Tor der Kirche hin: „Hier übrigens noch einer unserer Schätze: Das barocke Kirchentor wurde von Peter Tischmann geschnitzt. Auch von ihm erzählt man sich, dass er seine große Liebe in Xstadt fand und sie in dieser kleinen Putte verewigt hat.“

Mit einem Blick auf den Engel strömt die Gruppe wieder aus der Kirche. „Folgen Sie mir zurück zum Domplatz“, raschen Schrittes eilt der Leiter voraus, die Gruppe folgt, „wenn Sie noch Fragen haben, stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung, ansonsten wünsche ich ihnen einen angenehmen Nachmittag in unserer schönen Stadt.“

Textblock 1: Traditioneller Stadtrundgang „1000 Jahre Xstadt“²

² Nach einer Idee von Dr. Thinesse-Demel (München).

*Formen und Funktionen von Fragen
als Instrument der Teilnehmerzentrierung*

Fragen bieten die Chance, in Exkursionen von einem Monolog zum Dialog zu kommen, damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aktiv in die Exkursion einzubeziehen und die Exkursion in diesem Sinne auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu zentrieren. Aber nicht alle Fragen „funktionieren“ in diesem Sinne. So besteht beispielsweise die Gefahr, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich in eine als unangenehm wahrgenommene Situation des Abfragens versetzt fühlen.

Die exkursionsdidaktische Ausbildung bei „Geographie für Alle“ zielt daher darauf ab, die Potenziale bestimmter Fragetypen zu verdeutlichen. Dazu wird zunächst die Wirkung verschiedener Fragen auf die Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer diskutiert (s. Textblock 2). Ziel ist es, dass die zukünftigen Exkursionsleiterinnen und -leiter erkennen, dass reine Wissensfragen und Ja/Nein-Fragen nicht zum Dialog führen, weil die Kommunikation nach der „richtigen“ oder „falschen“ Antwort abbricht.

1. War es Napoleon, der die heutige Ludwigstraße bauen ließ?
2. Wer hat Mainz im Jahre 15 v. Chr. begründet?
3. Aus welcher Epoche könnten diese Gebäude stammen?
4. Wenn die Ladenöffnungszeiten vollkommen freigegeben würden. Brächte das den Einzelhändlern Vorteile oder Nachteile?
5. Viele Mainzer halten dieses Gebäude architektonisch für völlig misslungen. Geht es Ihnen genauso?
6. Hier stellt sich die Frage, warum die deutschen Großstädte im 19. Jh. so enorm wuchsen.
7. Es gibt Überlegungen, an dieser Stelle ein großes Einkaufszentrum zu errichten. Was halten Sie davon?
8. Stellen Sie sich vor, Sie wären Stadtplaner in Mainz. Wie würden Sie diesen Platz gestalten?
9. Woran kann man festmachen, dass hier früher wohlhabende Bevölkerungsgruppen gewohnt haben?

Textblock 2: Was lösen folgenden Fragen bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus?

Anschließend wird eine Typisierung unterschiedlicher Fragetypen vorgestellt sowie deren Potenziale und Risiken und damit deren Verwendungsmöglichkeit für teilnehmerzentrierte Exkursionen diskutiert (s. Textblock 3).

Fragetyp	Fragebeispiele	Fragewirkung, Fragetechnik
1. Ja/Nein-Fragen	Fragen die nur „ja“ oder „nein“ als Antwort zulassen	<ul style="list-style-type: none"> ● Vermeiden, da sie nie weiter führen!
2. Reine Wissensfragen	W-Fragen: Wann? Wo? Wer? Wessen? <ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Wer brachte den Weinanbau nach Deutschland?</i> ▪ <i>Auf welcher Höhe liegt Wiesbaden?</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ● Unbedingt vermeiden, da sie nie weiter führen! ● Es gibt nur „richtig“ oder „falsch“ ● Können Teilnehmer brüskieren („für dumm verkaufen“) ● In Schul-/Kinderführungen manchmal sinnvoll
3. Hinführende Wissensfragen	Fragen der Selbstinformation: Warum? Wie? ... <ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Aus welcher Epoche könnte dieses Gebäude stammen?</i> ▪ <i>Warum ist dieses Unternehmen ins Umland von Mainz gezogen?</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ● Bei falschem Einsatz Folgen wie bei reinen Wissensfragen, daher gewählt stellen und vorsichtig mit Antworten umgehen (es sollte keine „falsche“ Antwort geben) ● Können TN in früher Phase zum Mitreden auffordern ● Bevorzugt in Bereichen stellen, mit denen sich TN schon beschäftigt haben (auf Führung oder alltagsweltlich)
4. Entscheidungs-, Alternativfragen	Fragen, die Stellungnahmen verlangen <ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Werden mit dem Bau von Fußgängerzonen eigentlich eher die Belange von Fußgängern oder eher die Belange von Autofahrern berücksichtigt?</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ● Es gibt - bei richtigem Einsatz - keine „falschen“ oder „richtigen“ Antworten ● Regen zum Nachdenken und Mitdenken an ● Spannen mindestens 2 Stränge auf, die weiterverfolgt werden können/müssen ● Bevorzugt in Bereichen stellen, mit denen Teilnehmer sich schon beschäftigt haben (auf Führung oder alltagsweltlich)
5. Herausfordernde Fragen	Fragen, die eine positive oder negative Reaktion provozieren <ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Viele Mainzer sehen hier Mängel in der Wegeplanung.</i> ▪ <i>Sehen Sie das auch so?</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ● Können Gruppe „aufwecken“, stimulieren ● Immer (durch Nachfragen) eine genaue Begründung fordern ● Grundwerte oder politische Ideologien um- und vorsichtig diskutieren (kein Bloßstellen, keine Verletzung persönlicher Werte) ● Fragen weitergeben „Sehen die anderen das genauso?“
6. Rhetorische Fragen	Fragen „ohne Antwort“, die Vortrag auflockern/gliedern <ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Wer möchte daran zweifeln, dass ...?</i> ▪ <i>Hier stellt sich die Frage, ob ...?</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ● Bei längeren frontalen Informationsphasen einsetzen ● Regen Teilnehmer zum Mitdenken an ● Nonverbale Reaktion der Teilnehmer kann Auskunft über Erfolg oder Misserfolg des „Vortrags“ geben
7. Streitfragen	Fragen, die unterschiedliche Meinungen herausfordern <ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Wie beurteilen Sie die architektonische Qualität dieses Neubaus?</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ● Stärkstes Mittel der teilnehmerorientierten Führung, Exkursionsleiter wird zum Moderator ● Diskussionen sachlich führen, evtl. versachlichen ● Verdeutlichen die Vielschichtigkeit bestimmter Probleme ● Vorher gut überlegen, ob Streitpunkte vorliegen

8. Divergente Fragen	Fragen, die neue Blickwinkel eröffnen <ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Angenommen ... Was wäre dann anders? Stellen Sie sich vor ... ?</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • Geben die meisten Anregungen zur Diskussion/Führung • Exkursionsleiter wird Moderator • Verdeutlichen die Vielschichtigkeit bestimmter Probleme • Erfordern Geschick, da mit allen Antworten gearbeitet werden muss
9. Analytische Fragen	Fragen, die zum Beobachten auffordern <ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Woran kann man festmachen, dass hier früher wohlhabende Bevölkerungsgruppen gewohnt haben?</i> <p><i>Bitte achten Sie ... Wir werden dies beim nächsten Standort diskutieren.</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Teilnehmer lernen, zu sehen und zu beobachten • Bringen häufig „Aha-Effekt“ • Beobachtungsaufträge unbedingt einlösen und mehrere Teilnehmer einbeziehen

Textblock 3: Fragetypen und deren Potenziale für teilnehmerzentrierte Exkursionen

Ziel dieses Trainings ist es, dass die zukünftigen Exkursionsleiterinnen und -leiter die Chancen erkennen, die Fragen bieten: Zum einen werden die Exkursionen auf diese Weise mit den Erfahrungen, Meinungen und Eindrücke der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereichert und gleichzeitig bekommt die Exkursionsleitung Rückmeldungen aus der Gruppe. Die Konzeption von Fragen sowie die Kniffe und „Fallstricke“ beim Einsatz von Fragen auf Exkursionen (s. Textblock 4) werden im Rahmen des Trainings kleinerer Exkursionsblöcke geübt (s. u.).

- Fragen verfolgen immer ein bestimmtes Ziel
- Fragen sollen weiterführen.
- Nicht mehrere Dinge auf einmal fragen.
- Deutlich und präzise fragen.
- Mindestens drei Sekunden auf Antwort warten.
- Keine Ja/Nein-Fragen stellen.
- Wissensfragen vermeiden.
- Keine Antworten in die Frage legen.
- Blickkontakt mit Gesprächspartner halten und ausreden lassen.
- Vorsicht bei der Interpretation der Antworten („Ich weiß, was Sie meinen“).
- Einzelgespräche vermeiden.
- Alle Beiträge/Antworten berücksichtigen.
- (Meinungs-)Fragen der TeilnehmerInnen laut wiederholen und evtl. an die Gruppe weitergeben.
- Bei auffordernden Fragen/Beobachtungsaufträgen: Antworten abrufen.
- Nicht alle Fragen sind für alle Zielgruppen geeignet.

Textblock 4: Kniffe und „Fallstricke“ der Verwendung von Fragen auf Exkursionen

*Formen und Funktionen von visuellen und anderen Impulsen
als Instrument der Teilnehmerzentrierung*

Visualisierungen können auf Exkursionen verwendet werden, um die Aufmerksamkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu fokussieren und Wesentliches zu verdeutlichen, um Orientierungshilfen zu geben, um Gesagtes zu erweitern und zu ergänzen und nicht zuletzt um zu Stellungnahmen und Reaktionen zu ermuntern (s. Textblock 5).

Impuls	Handhabung
	- auf ausreichende Größe achten - event. durch Zeichnen dynamisieren
Fotovergleich	Perspektive des Fotos sollte mit der Blickrichtung der Gruppe übereinstimmen; Aufnahmejahr anschreiben; ggf. auf Standpunkt der Gruppe hinweisen
Blockbilder	Standort eintragen und Blickrichtung zeigen
Karikaturen	Quelle angeben
Diagramme	sprechende Farben; klare und einfache Darstellung
Zeitperioden	je Epoche unterschiedliche Farben verwenden
„Spurenlesen“	Einbezug alltagsweltlicher Gegenstände wie Straßenschilder, Denkmäler, Wappen
Zeitungsausschnitte; Flugblätter	auf DIN A 3 vergrößern; mit Quellenangabe und Erscheinungsdatum zeigen; Kernaussagen vorlesen; ggf. verschiedene Positionen anhand verschiedener Artikel/Flugblätter darstellen
Amtliche Texte	(z. B. Gesetze) Kernaussagen auf Textdiagramm, DIN A 3; Quellenangabe
Mit Kreide auf Asphalt zeichnen	leuchtende, selbstsprechende Farben; möglichst dunkler Asphalt als Untergrund
Historische Originale/ Modelle im Museum	lohnt sich der Zeitaufwand in Relation zum Nutzen für das Thema des Rundgangs? Kann die ganze Gruppe das Objekt sehen?

Textblock 5: Tipps und Kniffe für Visualisierungen auf Exkursionen

Neben den „klassischen“ Visualisierungen bieten sich eine Vielzahl weitere Impulse an, die in höherem Maße auf körperlich-sinnliche Erfahrungen zielen und damit weitere Dimensionen der Teilnehmeraktivierung eröffnen (Textblock 6).

Impuls	Handhabung
Belletristik vorlesen/ Lieder vorsingen	ruhige Orte, nach Möglichkeit mit Sitzmöglichkeit aufsuchen; Quelle angeben
Musik vorspielen	z. B. Liedgut über bestimmte Stadtteile, über lokale historische Ereignisse, über Lokalpersönlichkeiten, ruhige Orte – nicht andere Leute stören
Probieren	z. B. Weinprobe, Trauben, Früchte, Pflanzen aller Art: auf Verträglichkeit achten, Vorsicht bei Kindern
Tasten	z. B. Baumstämme, Baumaterialien, Barfußpfade: ggf. Reinigungsmöglichkeiten beachten
Proben (Wasser/ Boden) analysieren	nur möglich, wenn es schnell, zuverlässig und unkompliziert geht sowie anschaulich präsentiert wird (für die ganze Gruppe Ergebnis sichtbar)
Eigenaktivität fordern (Sammeln, Zählen)	präzise, eindeutige „Arbeitsanweisungen“ geben; Zeitaufwand nicht unterschätzen; wie werden die Ergebnisse verwendet?
Modellieren	für alle Teilnehmer sichtbar

Textblock 6: Tipps und Kniffe für „sinnliche“ Impulse auf Exkursionen

Nachdem die unterschiedlichen Möglichkeiten der Impulsgebung an einigen Beispielen vorgestellt werden, entwickeln die zukünftigen Rundgangsleiterinnen und -leiter Ideen der Impulsgebung für verschiedene Exkursionssituationen (s. Textblock 7).

Aufgabe	Beispiele
1. Stellen Sie sich folgende Situation vor: Sie leiten einen Rundgang zum Thema Stadtentwicklung der Großstadt X. Mit welchen Impulsen können Sie das Wachstum der Stadt im 19. Jahrhundert verdeutlichen?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ historischer Photovergleich ▪ Karten ▪ Diagramme ▪ „Spurenlesen“ ▪ etc.
2. Stellen Sie sich folgende Situation vor: Sie leiten eine Führung zum Thema Weinbau und möchten auf einer Anhöhe die vergleichsweise günstigen klimatischen Bedingungen in der Region darstellen. Mit welchen Impulsen können Sie dieses Thema anschaulich gestalten?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Blockbild (Föhneffekt!) ▪ Klimadiagramm ▪ Klimakarten ▪ etc.

Textblock 7: Aufgabenzettel – Möglichkeiten der Impulsgebung

Standortkonzeption und Dramaturgie der Gesamtführung

Das Ziel, etablierte Sichtweisen zu hinterfragen und die Vielfalt von Lebenswelten und Weltbildern vor Ort zu vermitteln, spiegelt sich auch in der dramaturgischen Konzeption einzelner Standorte und der Dramaturgie der Gesamtführung. So schlage ich eine Standortkonzeption in drei Abschnitten vor, welche auf eine „Öffnung“ für verschiedene Perspektiven setzt und damit eine grundlegende Orientierung und Leitlinie für die Gestaltung unterschiedlicher Standorte bietet. Zu Beginn steht ein „Einstieg“, der das

Thema des Standorts prägnant umreißt und in die jeweilige Problemstellung einführt. Anschließend wird der „Fächer geöffnet“, indem gezielt unterschiedliche Perspektiven in die Diskussion geholt werden. Die Exkursionsleiterinnen und -leiter geben dabei notwendige Informationen und Impulse, bringen Perspektiven ein, die nicht aus der Gruppe heraus geäußert werden und moderieren die Diskussion. Zum Abschluss des Standortes obliegt es dann wiederum den Exkursionsleiterinnen und -leitern, den „Fächer zu schließen“, d. h. die unterschiedlichen Perspektiven und Standpunkte noch einmal zu ordnen sowie den Standort in den roten Faden der Gesamtführung einzuordnen (s. Abbildung 1).

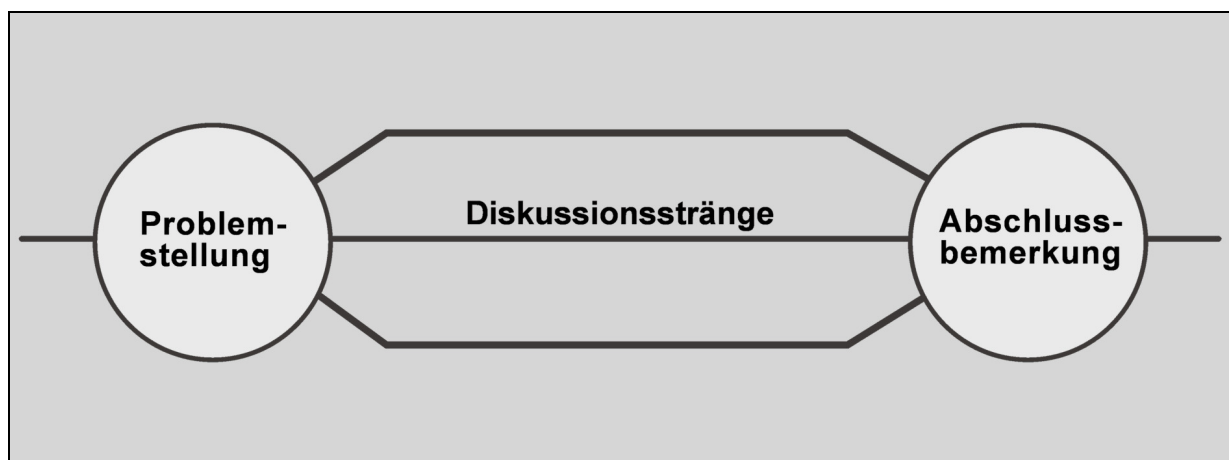


Abbildung 1: Standortkonzeption in drei Abschnitten (eig. Entwurf)

In der Einstiegssequenz geben die Exkursionsleiterinnen und -leiter also zunächst einen Problemaufriss (1) und formulieren eine Fragestellung (2), geben eine erste Antwortmöglichkeit (3) sowie eine zweite, kontroverse Antwortmöglichkeit (4). Nach einer Interpretation der Situation (5) stellen sie eine Frage an die Teilnehmerinnen und Teilnehmern (6) und gehen damit in die Diskussionsphase über (s. Textblock 8)

Fußgängerzone

1. Die im Krieg zerstörte X-straße wurde in den 50er/60er Jahren nach einem einheitlichen Konzept und bewusst modern wiederaufgebaut.
2. Im Zuge der Umwandlung in eine Fußgängerzone stellt sich die Frage, ob diese Bebauung unseren heutigen Vorstellungen entspricht.
3. Vielen erscheint sie zu grau, zu monoton und zu autogerecht. Sie fordern den Abriss der Gebäude und eine historische Rekonstruktion.
4. Andere fordern eine behutsame Umgestaltung, wobei die zeittypische Bebauung der 50er und 60er Jahre erhalten bleibt.
5. Hier stehen wir vor einer typischen Problematik der Stadtplanung.
6. An welchen (städtebaulichen) Leitbildern sollte sich Ihrer Meinung nach die Planung orientieren?

Büro-Neubau

1. Obwohl dieser Neubau der Y-AG ob seiner städtebaulichen Einbindung in die Umgebung schon während der Planungsphase heftig umstritten war, wurde er in Rekordzeit genehmigt.
2. Wie konnte es dazu kommen?
3. Auf der einen Seite bemängelten sogar offizielle Stellen des Stadtplanungsamtes die schlechte städtebauliche Einbindung des Neubaus.
4. Auf der anderen Seite entstanden hier 1000 neue Arbeitsplätze, die nicht nach X-Stadt gekommen wären, wenn man den architektonischen Wünschen der Y-AG nicht nachgekommen wäre.
5. Der Stadtrat stand hier also vor dem typischen Konflikt zwischen ökonomischen und städtebaulichen Erwägungen.
6. Wie hätten Sie sich entschieden, wenn sie verantwortliches Stadtratsmitglied gewesen wären?

Entwicklung Arbeiterviertel

1. Im Stadtteil A ist der Wandel von einer sozial schwachen zu einer einkommensstärkeren Bevölkerung zu beobachten.
2. Wie kommt es dazu?
3. A ist aufgrund ihrer industriellen Vergangenheit ein traditionelles Arbeiterwohnquartier.
4. In den letzten Jahren wurde es wegen seiner Nähe zur City und repräsentativen Bausubstanz attraktiv für einkommensstärkere Bevölkerungsgruppen, die die traditionelle Bevölkerung verdrängen.
5. Woran kann man diese Prozess hier ablesen?

Textblock 8: Beispiele für Einstiegssequenzen

Auf dieser Basis trainieren die zukünftigen Exkursionsleiterinnen und -leiter die Gestaltung von Einstiegssequenzen, die Moderation einer kurzen Diskussion sowie die Zusammenfassung des Standortes (s. Textblock 9).

1. Erarbeiten Sie zur Thematik „X“ eine prägnante Einstiegssequenz mit sechs Sätzen
2. Moderieren Sie eine kurze Diskussion
3. Fassen Sie den Standort zusammen
4. Arbeiten Sie mit Fragen und setzen Sie bei 1, 2 oder 3 einen Impuls (keine Frage!) ein

Hilfsfragen:

1. Wie lautet die „Take-Home-Message“?
2. Welche Sachinformationen werden dafür benötigt?
3. Was ist mein „Aufhänger“? Welche Diskussionsstränge verfolge ich bzw. können auftauchen?
4. Wie fasse ich den Standort zusammen?
5. Welche Impulse kann ich wie einsetzen?

Der Standort soll insgesamt (inkl. Diskussion) nicht mehr als 10 Minuten in Anspruch nehmen!!!

Textblock 9: Training einer Standortkonzeption

Neben der Konzeption von Standorten werden auch die rein technischen Anforderungen an einen guten Standort besprochen und eine Art „Checkliste“ diskutiert (s. Textblock 10 und Abbildung 2).

- Exemplarität: Ist der Standort als Beispiel und Einstieg für das Thema geeignet?
- Ist der Standort ausreichend ruhig? (auf temporäre Belästigungen wie Märkte, ÖPNV, Großveranstaltungen achten)
- Bietet der Standort ausreichend Platz? (die Gruppe muss ohne Behinderung anderer Passanten Platz finden!)
- Passt die Länge des Standorts? (maximale Dauer eines interaktiv gestalteten Standortes: 10 Minuten, maximale Dauer eines Infoblocks: 5 Minuten)
- Steht die Exkursionsleitung mit dem Rücken zum Objekt? Passt die Ausleuchtung? (Sonnenstand möglichst im Rücken der Gruppe)
- bei Hitze: Sind Ausweichmöglichkeit im Schatten vorhanden?
- bei Regen: Sind Ausweichmöglichkeit im Trockenen vorhanden?
- Wo sind öffentliche Toiletten?

Textblock 10: Checkliste „technische Anforderungen an einen Exkursionsstandort“

Die Führungen von „Geographie für Alle“ werden grundsätzlich zu *einem* übergeordneten Thema ausgearbeitet. Ziel ist nicht das „Abhaken“ bestimmter „Sehenswürdigkeiten“, sondern die Auseinandersetzung mit verschiedenen Facetten und Aspekten eines Themas an verschiedenen Orten.

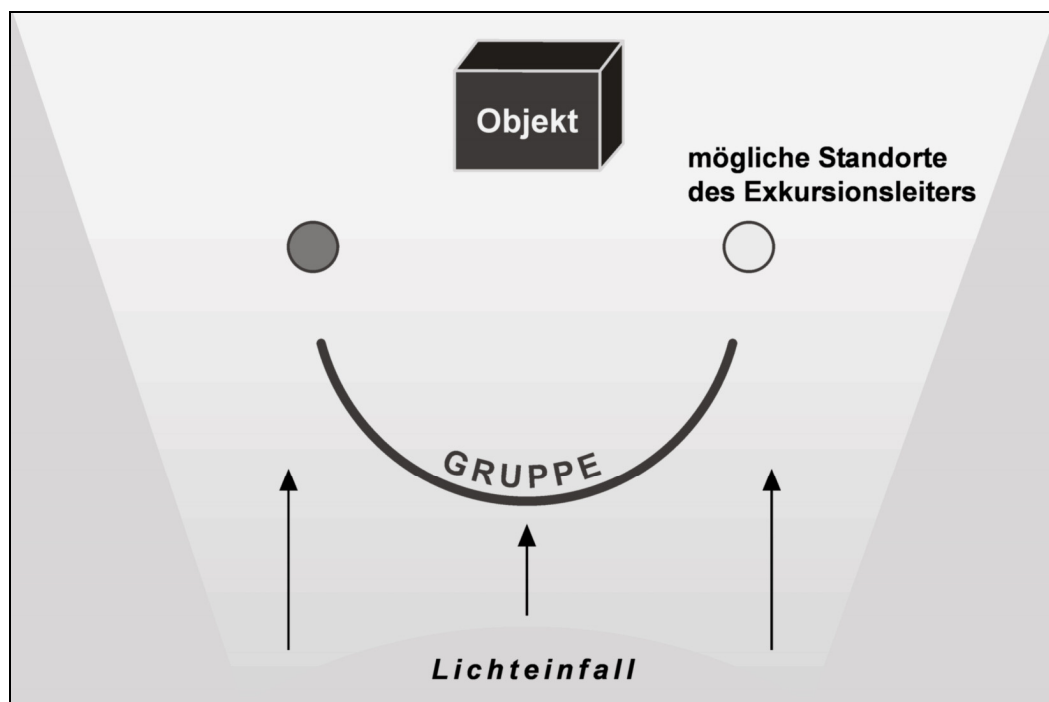


Abbildung 2: Mögliche Standorte der Exkursionsleitung

Aus dem grundlegenden Thema heraus werden dann die potenziellen Standorte für den Rundgang entwickelt, die einem „roten Faden“, d. h. einer stimmigen Dramaturgie folgen. Die Anordnung der einzelnen Standorte kann dabei bspw. chronologisch erfolgen. Möglich ist aber auch eine Gegenüberstellung von Themenblöcken, die verglichen bzw. kontrastiert werden (s. Textblock 11).

zeitliche Fortführung in die Zukunft oder die Vergangenheit: „... die Ursprünge sehen wir am nächsten Standpunkt“ oder „Die weitere Entwicklung sehen wir ...“
zeitliche Kontrastierung: „Während im Barock, wie wir am letzten Standort gesehen haben (...), zeigt dieses Stadtviertel aus dem Industriezeitalter ...“
räumlicher Vergleich oder Kontrastierung: „... genauso wie in der Kaiserstraße wurde auch hier die ...“ oder „Im Gegensatz zum Scheunenviertel finden wir hier im Prenzlauer Berg keine ...“
inhaltlicher Vergleich/Kontrastierung: „Wie wir am letzten Standort gesehen haben, heißt Flächen-sanierung (...). Dagegen setzt das Konzept der Objektsanierung ...“ oder: „Ähnlich wie im Hauptbahnhof wird auch in dieser Einkaufspassage ...“

Textblock 11: Verbindungen zwischen den Standorten schaffen

Die Vermittlung des exkursionsdidaktischen „Handwerkszeugs“ in der Fortbildung von „Geographie für Alle“ schließt mit einem Überblick über den Ablauf einer Gesamtführung ab (s. Textblock 12).

Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> • Wurden bei Gruppenführungen Vorwissen, Interessenschwerpunkte, Alter, Größe, Herkunft, ggf. Behinderungen, ggf. Sprache abgefragt und die Inhalte und das didaktische Konzept angepasst? • Ist der Treffpunkt auch für Ortsfremde leicht zu finden und mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen (eventuell auch Parkmöglichkeiten für PKW oder Reisebusse)? • Wurden Fragen/Impulse für die einzelnen Standorte vorbereitet? • Gibt es neue Störungen auf dem Weg der Führung (z. B. Baustelle, öffentliches Fest)? • Sind die Materialien (Ordner, ggf. Arbeitsmappen, ggf. Karteikarten, Zeigestab, Kreide, Namensschild usw.) auf Vollständigkeit kontrolliert? Wurden Wechselgeld und Tickets besorgt?
10 vor X	<ul style="list-style-type: none"> • 10 Minuten vor Beginn der Führung am Treffpunkt sein: als Leiter zu erkennen geben (Namensschild!) • Bei Gruppenführungen: persönliche Begrüßung und Absprache mit dem Leiter der Gruppe • Bei öffentlichen Führungen: persönliche Begrüßung und Einsammeln der Teilnehmerbeiträge
Begrüßung und Prolog	<ul style="list-style-type: none"> • Persönliche Vorstellung und Bekanntmachung der Ziele und Angebote des Vereins/der Organisation • Ankündigung von Thema der Führung, Dauer und Abschlussort (großen Bogen spannen) • Neugierig auf einige „Highlights“ der Führung machen • Ggf. auf eventuelle Schwierigkeiten hinweisen (z. B. längere Anstiege/Treppen)
Standorte	<ul style="list-style-type: none"> • Spontaneität: Störungen haben Vorrang! • Nie die Teilnehmer enttäuschen („normalerweise würde ich Ihnen jetzt noch ... heute leider ...“) • Pro Standort max. 10 Minuten • Mit den Teilnehmern laufen, an den Standorten warten bis alle da sind • Ggf. Öffnungszeiten oder andere Veranstaltungen beachten • Verbindungen zwischen den Standorten schaffen; nächsten Standort ankündigen • Möglichst kurze Wege zwischen den Standorten

Fazit	<ul style="list-style-type: none"> • Handout mit Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte der Führung (z. B. durch Epochentafel) • Großen Bogen schließen
Dank/ Schluss	<ul style="list-style-type: none"> • Dank; Einladung zu weiteren Führungen; Programme verteilen, ggf. auf Fördermitgliedschaft und Gutscheine hinweisen • Ggf. Vorschlag, mit der Gruppe gemeinsam noch einen Kaffee oder Tee oder ... trinken zu gehen • Nächstgelegene Haltestelle des öffentlichen Verkehrs? Abfahrtszeiten? • Tipp für Café oder Restaurant
Nachbereitung	<ul style="list-style-type: none"> • Wenn möglich unmittelbar nach der Führung Standort für Standort durchgehen und überlegen, was gut gelaufen ist und was verbessert werden kann • Kommunikationssituation nachvollziehen und überlegen, was Fragen/Impulse ausgelöst haben (in richtige Richtung gegangen?) und wie Fragen/Impulse entsprechend verbessert werden können • Konzept für nächste Führung (möglichst rasch, wenn noch präsent) entsprechend überarbeiten

Textblock 12: Checkliste „Ablauf der Gesamtführung“

Abschluss: Training von „Miniführungen“

Der Abschluss des exkursionsdidaktischen Seminars (dritter Tag) ist dem praktischen Training gewidmet. In Kleingruppen bereiten die zukünftigen Exkursionsleiterinnen und -leiter „Miniführungen“ mit zwei oder drei Standorten vor. Dabei spielt in diesem Fall die fachliche Information keine Rolle – hier soll auf der Basis einiger weniger zur Verfügung gestellter Informationen „simuliert werden“. Im Mittelpunkt steht vielmehr, dass die Hinweise zum Einsatz von Fragen und anderen Impulsen, zur Standortkonzeption, zu den technischen Anforderungen an einen Standort und zur Verknüpfung verschiedener Standorte ausprobiert und trainiert werden. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass das kurze Seminar dabei als eine wertvolle „Werkzeugkiste“ für die spätere Exkursionspraxis wahrgenommen wird und den neuen Exkursionsleiterinnen und Exkursionsleitern dabei hilft, mit Fragen und weiteren Impulsen teilnehmerzentriert zu führen.

Training und Durchführung teilnehmerzentrierter Exkursionen in der Hochschullehre der Geographie

In der Konzeption und Durchführung von Exkursionen in der Hochschullehre der Geographie bietet die aktive Beteiligung der Studierenden zahlreiche Chancen. Die Studierenden lernen auf diese Weise, eigenständig

verschiedene konzeptionell-theoretische Ansätze mit konkreten Problemen, Konflikten und Phänomenen „vor Ort“ in Beziehung zu setzen. Indem sie aktiv an der exkursionsdidaktischen und organisatorischen Konzeption sowie der Durchführung von Exkursion beteiligt werden, trainieren sie didaktische und organisatorische sowie weitere soziale Kompetenzen.

Allerdings bietet der Universitätsalltag kaum die Chance, teilnehmerzentrierte Exkursionskonzepte so ausführlich zu trainieren wie in der oben dargestellten dreitägigen Fortbildung von „Geographie für Alle e.V.“. Wie können vor dem Hintergrund der Zeitwänge universitärer Lehre also teilnehmerzentrierte Exkursionskonzepte mit den Studierenden trainiert und von diesen umgesetzt werden? Der folgende Vorschlag beruht auf einem Veranstaltungsaufbau von Exkursionen, wie er vom Autor und einigen weiteren Dozenten seit mehreren Jahren praktiziert wurde und wird – sowohl für kleinere mehrtägige Exkursionen in Deutschland als auch für „große Exkursionen“ ins Ausland.

Das Konzept baut darauf auf, dass jeweils eine Gruppe von Studierenden zu Expertinnen und Experten für ein bestimmtes Themenfeld werden und vor Ort für die Vermittlung „ihres Themas“ verantwortlich sind. Ausgangspunkt ist daher zunächst die inhaltliche Auseinandersetzung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung. Dazu erarbeiten die Studierenden zunächst ein kurzes Exposé, in dem sie ihre spezifische Fragestellung darstellen sowie die geplante Gliederung und die wichtigste zugrunde gelegte Literatur. Nach Rücksprache mit der Dozentin bzw. dem Dozenten schreiben sie dann auf dieser Basis eine kurze Seminararbeit, die bei „großen Exkursionen“ im Rahmen einer mediengestützten Präsentation den Kommilitonen vorgestellt wird.

Auf der Basis dieser inhaltlichen Vorbereitung baut dann die organisatorische und exkursionsdidaktische Vorbereitung auf. Die Studierenden arbeiten in kleinen Teams von zwei bis vier Personen zusammen, die für die Vermittlung eines bestimmten übergeordneten Themas auf der Exkursion verantwortlich sind und die Standortarbeit in einem bestimmten Zeitfenster organisieren und leiten (je nach Länge der Gesamtexkursion zwischen zwei Stunden und einem ganzen Tag). In einer einstündigen Vorbesprechung werden den Studierenden einige exkursionsdidaktische Grundlagen skizziert, wobei auf die wichtigsten Inhalte der exkursionsdidaktischen Ausbildung bei „Geographie für Alle e.V.“ zurückgegriffen wird (s. o.). Anschließend arbeiten die Studierenden ein didaktisches Exkursionskonzept aus, in dem sie zunächst losgelöst von konkreten Standorten darlegen, *wie* sie ihre Inhalte vermitteln möchten und *wie* ein dafür geeigneter Standort grundsätzlich aussehen müsste (s. Textblöcke 12 und 13).

1. Legen Sie die Inhalte fest, die Sie in Ihrem Exkursionsblock vermitteln möchten (Spalte 1 der Standortkonzeption).
 - Was sind die Kernaussagen Ihres Referates, die die Teilnehmer der Exkursion unbedingt erfahren sollten?
 - Gliedern Sie diese Kerninhalte in thematische Blöcke, die aufeinander aufbauen (roter Faden!) und später möglichst einzelnen Standorten entsprechen.
2. Formulieren Sie schriftlich, wie diese Standorte *idealerweise* aussehen, damit Sie Ihre Kerninhalte anschaulich vermitteln können (Spalte 2 der Standortkonzeption). Falls möglich: Machen Sie konkrete Vorschläge für Standorte.
3. Entwerfen Sie ein detailliertes „Drehbuch Standortgestaltung“. Formulieren Sie präzise aus:
 - Wie steigen Sie prägnant in das Thema ein? (z. B. Infoblock, provokante Frage/Aussage, Beobachtungsauftrag)
 - Wie regen Sie die Teilnehmer an, sich *aktiv* mit Ihrem Thema zu beschäftigen? (z. B. Diskussion initiieren und moderieren, Impulse zur Eigenaktivität der Teilnehmer setzen)
 - Wie schließen Sie den Standort? (z. B. Diskussionsstränge zusammenfügen, Einzelbeobachtungen/-aktivitäten der Teilnehmer verknüpfen) Haben die Teilnehmer eine „take-home-message“ erhalten?
4. Welche Materialien benötigen Sie für die Standortgestaltung (z. B. Fotos, Karten, Kreide, Filzstifte und Plakate zum Beschreiben, Frage-/Kartierungsbögen)?

Textblock 13: Aufgabe für die Erarbeitung eines exkursionsdidaktischen Konzepts

Diese Konzeption fassen die Studierenden zu einem konkreten „Drehbuch Standortgestaltung“ zusammen (s. Textblock 13), in dem sie ihre Konzeption schriftlich ausarbeiten. Ziel ist, dass sich die Studierenden aktiv mit unterschiedlichen Möglichkeiten der teilnehmerzentrierten und aktivierenden Vermittlung am Beispiel ihres Themas auseinander setzen und auf diese Weise ihren Exkursionsblock in sinnvoller Weise aus unterschiedlichen Impulsen aufbauen (Medieneinsatz, Fragen und Diskussionen, Arbeitsaufträge, Expertengespräche, Informationsblocks etc.).

KONZEPTION DES EXKURSIONSBLOCKS „NAME DES EXKURSIONSBLOCKS“: Vorname Nachname, Vorname Nachname				
	Ziel/Inhalt	Anforderungen an Standort (ggf. konkreter Vorschlag)	Konzeption des Standortes (detailliertes „Drehbuch“: Impulse, Diskussionen, Expertengespräche, Arbeitsaufträge etc.)	Materialien (Karten, Fotos, Grafiken...)
1.				
2.				
3. etc.				

Textblock 14: Exkursionsdidaktisches Drehbuch

Die exkursionsdidaktischen Drehbücher werden dann i.d.R. in mehreren „Runden“ mit den Dozenten besprochen und überarbeitet. Gleichzeitig beginnt dann in enger Absprache mit den Dozenten die konkrete Organisation des Exkursionsblocks: Auswahl konkreter Standorte, Zeitplanung, Verkehrsmittelwahl, ggf. Beschaffung bzw. Erstellung von Medien, ggf. Kontakt mit Expertinnen bzw. Experten usw.

Auf der Exkursion selbst übernehmen die Studierenden dann verantwortlich die Leitung ihres Exkursionsblocks. Die Funktion der Dozentin bzw. des Dozenten fokussiert sich auf die moderierende und – soweit im Einzelfall notwendig – korrigierende Unterstützung der studentischen Exkursionsleitung.

Fazit: teilnehmerzentrierte Exkursionskonzepte trainieren und anwenden

Die Erfahrungen mit dem Training teilnehmerzentrierter Exkursionskonzepte im Rahmen der Fortbildungen des Vereins „Geographie für Alle“ und im Rahmen von Exkursionen in der universitären Lehre der Geographie zeigen, dass die teilnehmerzentrierten Exkursionskonzepte vielfach nach wie vor einen Bruch mit gewohnten Praktiken darstellen. Gerade deswegen sollten diese Konzepte praxisorientiert vermittelt und trainiert werden. Dann zeigen sich die Potenziale dieser Konzepte: Die zukünftigen Exkursionsleiterinnen und -leiter verbessern im Sinne eines lehrenden Lernens ihre theoretisch-konzeptionellen sowie fachlich-inhaltlichen Kenntnisse und trainieren gleichzeitig ihre organisatorischen sowie sozialen Kompetenzen.

Literatur

- Forum Neue Städtetouren (2007): Qualitätsstandards. In: <http://www.stattreisen.org/qualitaetsstandards.html> (10.01.2009).
- Glasze, G. und R. Pütz (1996): Perspektiven geographischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit auf regionaler Ebene. Der Verein „Geographie für Alle“ in Mainz. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 70 (2): 545-574.